

„Ich traue keinen Übersetzern“

Wladimir Kaminer liest im Paulaner Club RE

VON ALEXANDER SPIESS

RECKLINGHAUSEN. Die Frage nach dem Getränk scheint den Mann im blauen Polohemd zu verwirren. Nach ein paar Sekunden antwortet er dann doch. „Eine Cola bitte. Irgendetwas Süßes.“

Mit jugenhaftem Lächeln rutscht Wladimir Kaminer auf einen der Barhocker im Recklinghäuser Paulaner Club. Der laut Spiegel „bekannteste Russe Deutschlands“ will hier am 12. September aus seinem neuen Buch „Salve, Papa“ lesen. Mit „Russendisko“ gelang dem gebürtigen Moskauer vor sechs Jahren der literarische Durchbruch. Seitdem ist sich der Autor treu geblieben: Mit sicherem Blick für das Absurde verpackt er den deutschen und den früheren sowjetisch-russischen Alltag in kleine skurrile Episoden.

Das bewährte Konzept kommt auch in Kaminers neuestem Streich zum Tragen. „Aber“, interveniert der Autor mit robustem russischen Akzent, „das ist ein noch viel lustigeres Buch geworden.“

Mit „Salve, Papa“ unter-

nimmt der gelernte Toningenieur und Dramaturg einen Ausflug in die „sowjetische Folterbildung“ vergangener Jahre und das heutige diffuse Schulsystem der Bundesrepublik.

Den Stoff liefert auch hier Wladimir Kaminers Umfeld. In diesem Fall seine Kinder. In früheren Büchern waren es die braven deutschen Kleingärtner oder die wenig zu Späßen aufgelegten Vorgesetzten in der Roten Armee.

1990 wanderte Kaminer nach Berlin aus. Seine Texte schreibt er auf Deutsch. Warum? „Wenn ich erst auf Russisch schreiben würde, wäre es ja doppelte Arbeit. Außerdem traue ich keinen Übersetzern.

Ich will nichts zwischen mir und den Lesern haben.“

Wenn er über ernste Themen

spricht, schwingt sich Kaminers Gestik in ausschweifendere Sphären auf. Das heutige Russland ist ein solches Thema. „Mit einer westlichen Demokratie hat das natürlich wenig zu tun, was in den letzten Jahren dort passiert ist“, meint der Schriftsteller und DJ. „Aber ich bin optimistisch.“ Die jüngsten Reformen der Justiz seien ein guter Ansatz.

Die deutsche „Versicherungskultur“, der stets bange Blick in die Zukunft sei den Russen fremd. „Dort geht es mehr um das Hier und Jetzt. Wir haben nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion erfahren, dass man an einem Tag alles gewinnen aber auch wieder verlieren kann.“

Nach der Lesung lädt der Paulaner Club zur russischen Disko ein. Auch der Autor selbst erwägt einen Ausflug aufs Parkett: „Ich tanze mit. Aber nur, wenn die Musik gut ist.“

Wladimir Kaminer liest aus „Salve, Papa“ am Freitag, 12.9. im Paulaner Club Recklinghausen, Hellbachstraße 101a, 20 Uhr, Einlass 19 Uhr. Karten unter ☎ 0 1805 / 1477 88 (ecotel, 0,14 €/Min. a. d. dt. Festnetz T-Com).

